

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 44

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesetzt zu beobachten, und daher kommen auch viele und mitunter die ganz kolossalnen Fehler.

Das Fechten ist daher eine nicht zu unterschätzende Vorübung für den Truppenführer u. z. von dem der Gruppe sowohl wie für den einer größern Abtheilung.

Da das Fechten diesen eminenten Nutzen gewährt, so wünschten wir, daß dasselbe nicht nur in den Offiziersbildungsschulen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit von den Offizieren betrieben würde, sondern daß jeder Soldat und vielmehr noch der Unteroffizier im Fechten ausgebildet und geübt werde.

Früher hat man in den Kantonen dem Bajonnetfechten der Mannschaft mehr Aufmerksamkeit geschenkt und obgleich nicht der Bajonettkampf entscheidet, so glauben wir doch, daß dieses mit vollem Recht geschehen sei.

Wir wünschten, daß in Zukunft auch in den eidg. Militärschulen dem Fechten die Aufmerksamkeit zugewendet werden möchte, welche es verdient.

Hat man blos die körperliche Übung im Auge, so würde für die Rekruten die Erwerbung der Gewandtheit im Stockfechten die besten Dienste leisten.

Der Stockfechter muß seinen Körper am meisten drehen und wenden. Da ist am meisten Gewandtheit und Schnelligkeit nothwendig. — Der Stockfechter wird auch bald Bajonettfechten lernen. In Italien ist aus diesem Grunde das Stockfechten reglementarisch für die Mannschaft vorgeschrieben.

Offiziere und Unteroffiziere sollten im Säbelfechten geübt werden.

Dem Säbelfechten sollte aber der Unterricht im Rappierfechten vorausgehen. Ohne dieses gibt es keinen feinen Fechter.

Doch zum Erlernen des Stoßfechtens fehlt in den Offiziersbildungsschulen allerdings die Zeit.

Wir müssen uns daher begnügen, den angehenden Offizieren das Nöthigste des Säbelfechtens beizubringen. Das Rappierfechten müssen wir der außerdienstlichen Thätigkeit überlassen. An Aufmunterung hierzu sollte es nicht fehlen.

In den Offiziersbildungsschulen sollte dem Säbelfechten täglich wenigstens eine Stunde gewidmet werden. Es ist dieses ein Minimum, bei welchem sich noch ein einigermaßen befriedigendes Resultat erreichen läßt. Das tägliche Fechten würde den Vorheil einer körperlichen Übung nach vielen Stunden erschöpfender Theorie bieten.

Die Art wie gegenwärtig das Fechten in den Offiziersbildungsschulen betrieben wird, spottet aller Beschreibung.

Es fehlt gegenwärtig gleichmäßig an Zeit, an Lehrern und an geeignetem Fechtmaterial.

Man erlaße uns eine Beschreibung der Einzelheiten, welche allerdings wie Spott und Hohn klingen müßte, doch sehr geeignet wäre, darzuthun, wie unumgänglich nothwendig es ist, daß in dieser Beziehung etwas geschehe.

Lehrer kann man finden; es könnte leicht eine Anzahl jüngerer Instruktoren unter angemessener

Leitung in einem Spezialkurs zu Fechtlehrern ausgebildet werden. Es wäre dieses weit nützlicher, als sie in einer sog. Instruktorenschule zu vereinen, wo sie tagelang das üben müssen, was sie Andere das ganze Jahr hindurch lehren.

Das Material, die nötigen Fechtrequisiten für die Divisionskreise und Centralsschulen zu beschaffen, ist eine verhältnismäßig so geringfügige Auslage, daß sie im Militär-Budget nicht in Anbetracht kommt. — Da sie aber nothwendig ist, so sollte sie gemacht werden. Es könnte dagegen bei manchem weniger Nothwendigen viel mehr erspart werden.

Ein Fechtsaal sollte in keiner eidg. Kaserne fehlen!

Da der Offizier seine Waffe unbedingt führen können muß und das Fechten auch für Unteroffiziere und Soldaten großen Werth hat, was kaum eines langen Beweises bedarf, so halten wir uns überzeugt, daß es blos einer Anregung bedarf, zu verhüten, daß die Kunst der kräftigen Handhabung der Nahwaffe (sei es dann Degen, Säbel oder Bajonett) in der schweizerischen Armee eine „unbekannte Kunst“ werde.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 25. Oktober 1879.

Unser politischer Horizont hatte sich in den letzten Wochen derart umzogen, daß die Möglichkeit einer kriegerischen Aktion in der That einen Moment lang nicht ausgeschlossen erschien, und zwar waren es unsere diplomatischen Differenzen mit Russland, welche jene Möglichkeit hervorriefen. So weit ab die letztere auch bisher von unserem politisch-militärischen Calcul zu liegen schien, so steht doch die Thatsache fest, daß unsere Rüstungen, speziell diejenigen des Landesverteidigungssystems, auch die Verhältnisse an unserer Ostgrenze mit derselben und neuerdings erhöhter Aufmerksamkeit und Stetigkeit verfolgt haben, wie diejenigen an der Westgrenze, und daß es ein schwer wiegender Irrthum sein würde, zu glauben, wir seien gegen Osten weniger schlagbereit wie gegen Westen. So ist denn neuerdings auch die Anordnung getroffen worden, den Bau der Forts von Thorn, welches zu einem großen Waffenplatz bestimmt ist, nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ursprünglich war die Frist von 4 Jahren für den Bau in Aussicht genommen, nun aber sollen sämtliche Forts schon in dem kurzen Zeitraume von 1½ Jahren fertig gestellt sein. Augenblicklich sind an jedem der 8 Forts durchschnittlich 400 Mann beschäftigt. Die Dampfziegelei, welche vom Staate errichtet worden, kann nicht genug Steine liefern, so daß noch andere Unternehmer zu Lieferungen haben herangezogen werden müssen. Allerdings werden auch die russischerseits gegen die deutsche Grenze im Bau begriffenen Eisenbahnen gewaltig gefördert. Dieser Umstand ist deutscherseits nicht unbemerkt geblieben, und wohl auch, um mit diesen russischen Bauten Schritt zu halten, werden die Befestigungsarbeiten so beschleunigt,

dass sämmtliche neue Forts mindestens zu derselben Zeit fertig werden, zu welcher die neuen russischen Bahnen in Betrieb gesetzt, resp. dem Verkehr übergeben worden sind.

Die großen Herbstmanöver sind überall beendigt. Es ist bereits bekannt geworden, dass sich sämmtliche dabei durch den Kaiser inspizirte Armeecorps dessen volle Zufriedenheit erworben haben, ganz besonders war dies mit dem Elsaß-Lothringischen Corps der Fall. Selbst französische Berichterstatter, welche meistens jede Gelegenheit benützen, ihnen bei deutschen Truppen auftallende Mängel hervorzuheben, vermögen den Truppen jenes Corps ihre Anerkennung nicht zu versagen. Von dem Parademarsch in der Regimentscolonne bemerkte einer derselben: „Die Regimenter erschienen wie die alte macedonische Phalanx.“ Nicht minder wurde die Cavallerie gerühmt: „Es war der schönste Anblick, der uns je geboten wurde. Die Linie wurde streng beobachtet und kein einziges Pferd fiel in Galopp. Methode und Ensemble seien vollkommen.“ Nur die Artillerie wird hier und da „mehr als mittelmäßig“ gefunden und zwar nicht zu vergleichen mit der französischen Artillerie. Einen besondern Anhaltspunkt für die fremde Kritik bot der bereits überall bekannt gewordene Verlust einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Stiefeln, welche beim Vorbeimarsch vor dem Kaiser im aufgeweichten Lehmboden stecken blieben, und es hieß, eine Fußbekleidung, bei welcher dies vorkommen könne, sei unpraktisch und schlecht. Dem gegenüber sei bemerkt, dass bereits seit längerer Zeit Seitens unseres Kriegsministeriums eine spezielle Commission eingesetzt worden ist, welche in umfassender Weise mit einer Prüfung der vorhandenen Mängel unseres Stiefelmaterials überhaupt und deren Abstellung betraut ist. Durch Einführung des Meyer'schen Stiefelsystems hat sich diese Commission bereits ein wesentliches Verdienst um die Armee erworben und eine Reihe anderer Verbesserungsvorschläge liegen Seitens derselben vor. Zunächst liegt es in der Absicht, die im Gebrauch befindlichen kurzsägtigen Stiefel ganz abzuschaffen, was übrigens keineswegs eine Folge der Vorkommnisse bei der Straßburger Parade ist, da von den dabei obwaltenden besonderen Verhältnissen speziell dem Parademarsch in völlig aufgeweichtem Lehmboden keine Schlüsse auf die Kriegsbrauchbarkeit eines Stiefelmaterials gezogen werden können, mit welchem unsere Truppen die Feldzüge von 1866 und 1870/71 durchmachten. Was nun die Herbstübungen des deutschen Heeres im Allgemeinen betrifft, so ist bei denselben zum ersten Male eine nicht unerhebliche Neuerung zur Anwendung gelangt, welche ich nicht verfehlten will, Ihnen Lesern mitzuteilen. Es hatte sich bisher bei den Manövern herausgestellt, dass es in den meisten Fällen für die Truppen sowohl wie die Schiedsrichter unmöglich sei, zu erkennen, wo hin das Feuer der Artillerie, speziell gegen welche Truppe des Angreifers oder Vertheidigers dasselbe gerichtet sei. Da jedoch von dem sicheren Erkennen

desselben sowohl für die Truppenführung wie für die Schiedsrichter sehr viel abhängt, so ist verfügt worden, dass jede Batterie zwei flaggenartige Nahmen von rother und weißer Farbe mitzuführen, dieselben aufzupflanzen und die rothe Seite dem Feinde zuzukehren habe, wenn feindliche Infanterie, die weiße Seite, wenn feindliche Cavallerie beschossen würde. Ist keine Flagge aufgestellt, so wurde angenommen, dass die Artillerie die feindliche Artillerie beschiesst. Man nahm hierzu feste Nahmen, nicht bloß Flaggen, da letztere, wenn kein Wind geht, schwer sichtbar sind. Die Maßregel hat sich im Ganzen recht bewährt, nur wäre es wünschenswerth, dass die Abmessungen der Nahmen noch etwas bedeutender seien und dass die rothe Seite von der weißen durch eine die Farbe nicht durchlassende Schicht getrennt sei, da das Rothe durch das Weiße oft durchscheint und umgekehrt und Zweifel erregt. Es ist ferner bei einigen Armeecorps in deren Manöverbezirken Seitens der ländlichen Behörden die Maßregel zur Anwendung gelangt, dass zur Verhütung der erheblicheren Flurbeschädigungen besonders kostspielige und ausgedehnte Feldfruchtstrecken, als Rübenfelder, Rapsfelder &c. mit Flaggen, Tafeln oder Strohwischen versehen wurden, um schon von Weitem von den manövirenden Truppen rechtzeitig erkannt und umgangen werden zu können.

Feldmarschall Moltke hat vor Kurzem bei Gelegenheit der diesjährigen Nebungsreise des großen Generalstabes im Oberelsaß und Breisgau Umschau gehalten, um die Vertheidigungsfähigkeit, resp. operative Beschaffenheit beider Landesheile im Fall eines Angriffs von französischer Seite festzustellen. Ebenso sind von ihm die festen Rheinbrücken bei Breisach, Müllheim und Hüningen inspiziert worden. Wie verlautet ist von der Anlage neuer Befestigungswerke vorläufig abgesehen worden, desto mehr Aufmerksamkeit beabsichtigt man dagegen einer hinlänglichen Leistungsfähigkeit der vorhandenen Schienenwege zuzuwenden. Auch in der Legung unseres unterirdischen Telegraphennetzes ist man in letzter Zeit wieder erheblich vorgeschritten; das Kabel Berlin-Metz-Straßburg ist nunmehr fertig gestellt und Berlin ist jetzt durch zwei unterirdische Leitungen mit den Festungen des westlichen Deutschlands, nämlich durch diejenige über Magdeburg-Köln und die über Kassel und Frankfurt a/M., verbunden.

Wenn auch die kürzlich vergangenen Revue- und Kaiserstage in und bei Straßburg in der That die lebhafte Sympathien eines beträchtlichen Theiles der Elsaßer Bevölkerung für den deutschen Kaiser bekundet haben, so bleibt doch, und darüber täuscht man sich deutscherseits nicht, das Ergebniss der Rekrutierung in Elsaß-Lothringen der ernste Revers der Medaille. Dieselbe hat nach amtlichen Quellen pro 1879 folgendes Ergebniss gehabt: Militärfreiwillig waren: 43,762; gestellt haben sich: 24,520; als dienstuntauglich wurden befunden oder als unbrauchbar ausgemustert: 12,112; auf ein Jahr wurden zurückgestellt: 10,719 Mann. Es sind

also 19,242 Gestellungspflichtige ausgeblichen, von den übrigen waren zusammen 22,831 untauglich oder sie wurden zurückgestellt, folglich konnten von 43,762 Dienstpflichtigen nur 1689 ausgehoben werden, was einem Procentsatz von nicht ganz 4 gleichkommt. Vergleicht man die Zahl der Ausgehobenen (1689) mit derjenigen der Ausgemusterten (24,520), so steigt der Procentsatz wohl auf 7, was aber immer noch beweist, daß sich die Mehrzahl der diensttauglichen jungen Leute von Elsass-Lothringen fort und fort der Militärfreiheit entzieht.

Sy.

Der Krieg im Hochgebirge, die Organisation der österreichischen Wehrkräfte in Tirol und Vorarlberg und die Divisionsübungen in Tirol 1875. Von Kühne, Oberstleutnant und Direktor der Kriegsschule zu Engers. Mit einer Karte. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Gr. 8°. S. 106.

Der Herr Verfasser, welcher sich durch sein Werk: „Kritische Wanderungen über die Gefechtsfelder Böhmen“ einen in der Militärliteratur hochgeachteten Namen erworben hat, bietet uns hier neuerdings eine interessante und lehrreiche Arbeit, welche auf unsere besondere Aufmerksamkeit Anspruch hat.

Noch kurzer Darlegung der Grundsätze des Gebirgskrieges gibt uns der Herr Verfasser eine ausführliche Beschreibung der Organisation der Landesschützen und übrigen Wehrkräfte Tirols, und geht nach einer kurzen Charakteristik des Terrainsabschnittes, auf welchem die Manöver stattfanden, zu den Divisionsübungen, welche 1875 im Pusterthal stattfanden, über. An letztere reiht er eine Anzahl kritischer Betrachtungen.

Da der Herr Verfasser zuerst die Kriegslage und die Dispositionen für die eine und dann für die andere Partei gibt, dann den Verlauf der Uebung beschreibt, worauf die Bemerkungen folgen — so ist der Leser in die Lage versetzt, im Geiste selbst die Anordnungen zu treffen und dann aus der Erörterung hervorgehen zu sehen, was das Richtige gewesen und warum.

Dass dieser Vorgang für den Leser sehr instruktiv ist, ist einleuchtend — doch dieses ist um so mehr der Fall, als der Herr Verfasser die Verhältnisse kurz, aber immer sehr klar, deutlich und bestimmt darlegt.

Wir kennen kein Buch, welches den gleichen Gegenstand in dieser belehrenden Form behandelt.

Da der Gebirgskrieg für uns, Bewohner eines grossentheils gebirgigen Landes, besonderes Interesse hat, so wollen wir nicht unterlassen, die Broschüre unsern Herren Kameraden zum Studium zu empfehlen.

Der preußische Felddienst. Drittes Heft. Gesundheits- und Krankenpflege. Für Unteroffiziere, von H. v. F. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Preis 3 Sgr.

Die kleine Schrift behandelt einen wichtigen Gegenstand, welchem oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Alles darf man nicht von dem

Sanitätspersonal erwarten, welches oft gerade da nicht zur Hand ist, wo seine Gegenwart am nothwendigsten ist. Aus diesem Grunde ist es gut, wenn sich zur Noth jeder Soldat zu helfen weiß. Hierzu gibt die kleine Schrift eine vorzügliche Anleitung.

Ballistik der Handfeuerwaffen in Tabellen. Kritischer Vergleich der ballistischen Eigenschaften der Ordonnanz-Gewehre Europa's, von Alois Indra, Oberlieutenant im I. I. 4. Artillerie-Regiment. Mit einer lith. Tafel und 5 Tabellen. Wien, 1879. Verlag von L. W. Seidel und Sohn. Preis 3 Franken.

Eine mühsame Arbeit, welche werthvolles Material zum Studium enthält und als eine Bereicherung der ballistischen Literatur angesehen werden kann. Die Art der Bestimmung der ballistischen Daten ist neu und verdient genaue Prüfung von Seite der Fachmänner. Zu ihren Gunsten lässt sich Manches vorbringen, doch der Beweis der Richtigkeit muß der Erfahrung vorbehalten bleiben.

Gedgenossenschaft.

— (Protokoll der XXI. Jahresversammlung der Luzernischen kantonalen Offiziersgesellschaft in Luzern, den 14. September 1879.) Abwesend 87 Offiziere. Versammlungsort: Großer Saal.

Verhandlungen. 1. Herr Lieutenant Weltert, Präsident des Vereins, heißt die Herren Offiziere im Namen des Vorstandes herzlich willkommen und spricht seine Freude aus über die zahlreiche Beteiligung, welche ihm einen Beweis bildet, daß die Herren Offiziere den Bestrebungen des kantonalen Offiziersvereins ein reges Interesse entgegentragen. Gleichzeitig verdankt Herr Weltert dem Tit. Vorstande der Offiziersgesellschaft des Kantons Luzern sein Entgegenkommen beim Arrangement des heutigen Festes.

2. Wird das Protokoll der XX. Jahresversammlung verlesen. Dasselbe erhält die Genehmigung.

3. Als Stimmenzähler werden bezeichnet: die Herren Oberleutnant Schmid und Oberleutnant Bussard.

4. Herr Dragoner-Hauptmann Gugelmann entschuldigt schriftlich seine Abwesenheit wegen erhaltenem Besuch.

5. Herr Lieutenant Weltert erstattet Bericht über die Thätigkeit des abtretenden Vorstandes und führt voraussendend die Gründe an, warum seit der den 13. August 1876 in Schüpfheim abgehaltenen Offiziersversammlung dem § 9 der Statuten entgegen, welcher eine alljährliche Versammlung vorschreibt, dieselbe erst heuer abgehalten wird. Der Berichterstatter nennt als solche:

1. Die Bestrebungen des Vorstandes, dem Feste eine grössere Ausdehnung zu geben durch Gründung eines Offiziersvereins der IV. Division, da die diesbezüglichen Arbeiten einen bedeutenden Zeitraum in Anspruch nahmen.

2. Vielfache Inanspruchnahme der Vorstandemitglieder im Militärdienst, bei Wahlen, andern Fester u. u.

Der Berichterstatter schließt mit dem beglückten Jurus: „Schaart Euch wieder mit neuem Vertrauen, mit neuem Eifer um das Banner der kantonalen Offiziersgesellschaft; dieselbe möge neu aufblühen und gedeihen.“

6. Folgt das Referat des Herrn Oberst Bindschedler über die neue Felddienstordnung. Nachdem der Herr Referent die Versammlung in einem längeren, gebogenen Vortrage mit dem Inhalte der neuen Vorlage über Felddienst bekannt gemacht und die getroffenen Abänderungen in unserem diesbezüglichen Reglemente angeführt, kommt derselbe zum Schlusse: Es haben die im Laufe dieses Jahres gemachten Proben sich als zweckentspre-